

Zeitschrift: Neujahrsblatt der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen
Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft Schaffhausen
Band: 40 (1988)

Artikel: Die wissenschaftliche Bedeutung der Sammlung
Autor: Ziswiler, V.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-584711>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die wissenschaftliche Bedeutung der Sammlung

Prof. Dr. V. Ziswiler

Das Sammeln zoologischer Präparate geht ins 16. Jahrhundert zurück und stand in Zusammenhang mit den grossen geographischen Entdeckungen. Beinahe jedes Schiff, das aus den überseeischen Gebieten zurückkam, brachte exotische Tiere mit, die auf sehr grosses Interesse stiessen. Fürsten und reiche Kaufleute legten Menagerien an, und Schausteller zogen mit fremdländischem Getier von Stadt zu Stadt und sorgten für Sensation. In der Regel war diesen exotischen Ankömmlingen kein langes Leben beschieden, und so ist es begreiflich, dass man versuchen wollte, wenigstens die Überreste dieser seltenen Geschöpfe der Nachwelt zu erhalten. Dabei hatte anfänglich die Konservierung und Präparation toter Körper ihre Tücken. Die Aufbewahrung in Weingeist war zwar wirkungsvoll, aber die Objekte präsentierten sich schlecht. Später versuchte man montierte Vögel und Säugetiere in Flaschen unter Vakuum aufzubewahren. Dauerhafte Präparate erhielt man aber erst, als man begann, die Häute mit Arsenik zu behandeln. Könige, Gelehrte, wohlhabende Bürger, aber auch ganze Städte wetteiferten in der Anlage von Naturalienkabinetten. Viele von ihnen verschwanden, andere wurden zusammengelegt, und gegen Ende des 18. Jahrhunderts entstanden die grossen zoologischen Sammlungen der Welt wie das Musée d'Histoire Naturelle in Paris, das British Museum in London, das American Museum in New York, die auch heute noch als die zentralen Archive der Natur Geltung haben. Daneben gibt es heute 200–300 weitere mittlere bis grössere Sammlungen und Tausende von kleineren Sammlungen vom Typ des Stemmlerschen Museums.

Dabei stellt sich die Frage nach deren wissenschaftlicher Bedeutung. Für die wissenschaftliche Zoologie ist eine Sammlung besonders dann interessant, wenn sie mit System zusammengetragen wurde, wenn der Sammler einen Sinn für wissenschaftliche Fragestellungen hat und wenn die einzelnen Objekte möglichst genau und umfänglich dokumentiert sind. Reine Liebhabersammlungen wie viele Schmetterlingssammlungen, die nur nach dem Raritätsprinzip oder nach zufälligem Angebot zusammengetragen wurden, galten lange Zeit als wissenschaftlich wertlos. Heute haben sie insofern an Bedeutung gewonnen, als sie oft auch selten gewordene oder gar ausgerottete Arten enthalten können, von welchen jedes noch so schlecht erhaltene Spezimen von Interesse sein kann.

Von der Person her brachte Carl Stemmler alles mit, was es zu einem hochkarätigen wissenschaftlichen Sammler braucht. Er hatte zwar keine akademische Ausbildung genossen, war aber sehr belesen und hatte ein brennendes Interesse an biologischen Zusammenhängen. Er war ein hervorragender Präparator und verstand sich auf sorgfältige Dokumentation, die sich nicht nur in Tausenden von Tagebuchseiten niedergeschlagen hat, sondern auch in ungezählten Zeichenskiz-

zen wie jenen vielen hundert Blättern zu seinen Vogel- und Säugetierpräparaten, in welchen er in Farbstift- oder Aquarelltechnik den Kopf, den Fuss und weitere morphologische Besonderheiten minutiös festhielt. Wer den Nachlass von Carl Stemmler durchgeht, ist betroffen von der ungeheuer umfassenden Art, mit der er seine Sammelobjekte bearbeitete. Mit seiner geistigen Selbständigkeit und Originalität setzte er sich souverän über übliche museale Traditionen hinweg und entwickelte Techniken, die wegweisend sein könnten. Ein gutes Beispiel dafür ist seine Methode der Vogelbalgpräparation.

Seit mehr als zweihundert Jahren werden Vogelbälge für wissenschaftliche Zwecke in Spindelform mit angelegten Flügeln präpariert. Diese Präparationsweise hat den Vorteil, dass das Material platzsparend untergebracht werden kann. Der wissenschaftliche Bearbeiter stört sich jedoch immer wieder daran, dass das Flügel- und Schwanzgefieder grösstenteils verdeckt ist. Stemmler entwickelte nun einen Flachbalg mit ausgebreiteten Flügeln und Steuerfedern, der es nicht nur erlaubt, das komplette Gefieder zu inspizieren, sondern der auch genaue Mauserstudien erlaubt.

Versucht man die verschiedenen Sammlungsteile zu werten, so ist sicher die ornithologische Sammlung die wertvollste. Als bekannte Schaffhauser Persönlichkeit erhielt Stemmler aus einem weiten Umkreis laufend tote Vögel zugestellt und konnte so im Lauf der Jahrzehnte eine repräsentative Sammlung aus einem zoogeographisch und faunistisch besonders interessanten Gebiet, wie es der Kanton Schaffhausen darstellt, zusammentragen. Von unschätzbarem Wert ist dabei die Tatsache, dass der grössere Teil der Sammlung in den Zwischenkriegsjahren geäufnet wurde. Sie stellt damit eine gute Vergleichsbasis zur heutigen Avifauna dar und beleuchtet drastisch die erschreckende Verarmung, welche die Tierwelt auch hier durch die fortlaufende Veränderung von Lebensräumen erfahren hat. Als besondere Kostbarkeiten stechen einem Präparateserien von Habicht, Roten Milan, Haselhuhn, Rebhuhn, Bekassine, Wiedehopf, Uferschwalbe, Raubwürger und vielen anderen Seltenheiten in die Augen.

Zur ornithologischen Abteilung gehören ferner eine grosse Sammlung gut erhaltener Vogelnester, eine Federsammlung und zahlreiche Rupfungen und Gewölle von Raubvögeln.

Kaum weniger interessant ist die umfangreiche Kollektion von Säugetierschädeln, vorwiegend von einheimischen Formen. Besonders beeindruckend sind hier die grossen Serien von Schädeln marderartiger Raubtiere.

Etwas Besonderes ist die von der Kürschnerdynastie Stemmler zusammengetragene kostbare Fellsammlung mit vielen Hunderten von kostbaren Objekten und Serien von seltenen Fuchs- und Marderarten, von Zobeln, Bibern und Katzenartigen, um die manch grösseres Museum das Schaffhauser Museum beneidet.

Neben den systematisch zusammengetragenen Kollektionen enthält das Museum auch eher zufällige Akquisitionen von teilweise eher makabrem Wert wie die kleine Sammlung von Missgeburten. Andererseits finden sich auch unter diesem Material Trouvaillen wie etwa die Rohskelette von Menschenaffen oder das montierte Exemplar eines Altai-Steinbocks.

Es gehört zur Tragik des Stemmlerschen Nachlasses, dass er kaum bearbeitet ist und nur die Exponate inventarisiert sind. Damit ist er nur schwer qualitativ und quantitativ zu erfassen. Als Positivum ist jedoch die erwähnte umfangreiche Dokumentation zu den einzelnen Präparaten und die sehr sorgfältige Etikettierung zu erwähnen, die für eine künftige Bearbeitung von grossem Wert sein werden.

Beunruhigend wirkt der schlechte Zustand grösserer Sammlungsteile, bedingt durch eine Unterbringung, die in keiner Weise den Erkenntnissen moderner zoologischer Museumstechnik entspricht. Vor allem die montierten Präparate sind durch Feuchtigkeit, Staub und Insektenfrass bedroht, und Hunderte der wertvollen Flachbälge wurden durch eingedrungenes Wasser bereits zerstört. Wem an der Erhaltung dieser wertvollen Sammlung gelegen ist, muss bewusst werden, dass eine gründliche Sanierung der Verhältnisse jetzt in Angriff genommen werden muss.